

Züchtungsversuch mit Amsel und Singdrossel.

Von S. A. Weber.

In der Volière des Ornithologischen Vereins von Bern und Umgebung befinden sich nebst andern Vögeln auch ein Pärchen Singdrosseln und ein Amselmännchen. Die Drosseln und wohl auch die Amsel sind aufgepäppelte Vögel, erstere indes nicht von der gleichen Brut: das Weibchen war erst halbjährig, während das Männchen vielleicht schon etliche Jahre zählte, als es die Volière bezog. Schon im ersten Jahr ihres Beisammenseins — die Amsel war noch nicht anwesend — trafen die Drosseln Anstalten zu einer Brut: wenigstens schleppte das Weibchen beständig Baustoffe umher, ohne jedoch ein regelrechtes Nest fertig zu bringen. Trotzdem legte es seine Eier, die aber regelmässig zerbrachen. Als ich der Drossel schliesslich ein altes Amselnest verschaffen konnte, baute sie es nach ihrer Art aus und legte zwei Eier hinein. Weiter kam sie nicht, indem eine in der Volière anwesende Lachtäubin, die mit einem Täuberbastard (Turtel- \times Perlhalstaube) gepaart war, Besitz vom Nest ergriff. Die noch fälligen Eier gingen verloren, ob sie befruchtet gewesen sind konnte ich nicht ermitteln: eine Begattung hatte ich nicht beobachtet.

Im Herbst hielt nun das Amselmännchen, das ein Gönner des Vereins — wie lange schon, weiss ich nicht — im Käfig gehalten hatte, Einzug in die Volière. Im Frühling erwachte nun bei den Drosseln und der Amsel der Fortpflanzungstrieb und sonderbar, das Drosselweibchen fand mehr Gefallen am schwarzen Goldschmabel als an seinesgleichen, wahrscheinlich weil dieser mutiger und dreister auftrat und melodischer sang. Nun setzte es harte Kämpfe ab, bei welchen das Drosselmännchen stets den Kürzern zog und einmal so übel zugerichtet wurde, dass ich es in Pflege nehmen musste, wobei dasselbe freilich wieder genas, indes die Sehkraft des linken Auges einbüsste. Zu einer erfolgreichen Brut kam es nun in diesem Jahre nicht mehr. Der Herbst brachte uns wieder neuen Zuwachs in Form von zwei Augenbrauenheherlingen. So interessant diese Vögel sind, so war ich in Anbetracht eines nochmaligen Zuchtversuchs zwischen Amsel und

Drossel nicht sehr erbaut über ihren Einzug, zumal es sich herausstellte, dass es beide Weibchen waren. Durch ein im Frühling hinzugekommenes Männchen dieser Art gestalteten sich die Chancen nicht günstiger. Bevor nun die Kämpfe zwischen den Amsel- und Drosselmännchen ernstlich einsetzten, fing ich das letztere heraus: die Heherlinge wurden im Freiflug belassen. — Das Drosselweibchen begann nun mit dem Bau eines Nestes, der ihm aber nicht gelingen wollte, weil ihm bald das Buchfinkweibchen, bald die Sonnenvögel, bald die Turteltaubin den Nistplatz streitig machten oder das Nistmaterial stahlen. Dadurch ging viel kostbare Zeit verloren, so dass das erste Ei gelegt wurde ehe ein Nest fertig war. Dieses Ei wurde offenbar von den Heherlingen, die ich trotz wiederholten Anstrengungen nicht hatte herausfangen können, aufgefressen. Nachdem ich der Drossel wieder ein altes Amselnest an ihrem ausgewählten Platz hatte anbringen können, nahm sie es sofort an und polsterte es mit nasser Erde und Sand aus. Die Eiablage nahm ihren natürlichen Fortgang, allein ich fand immer nur die leeren Schalen am Boden. Schliesslich bauten zu meinem Aerger noch die Sonnenvögel in das Drosselnest, sodass die übrigen zwei Eier keine Unterlage fanden. Nun war der Drossel die Sache denn doch zu bunt geworden und in hellem Zorn zerriss sie das Nest vollständig. Das letzte Ei dieser Serie konnte ich mit knapper Not retten: es war — das wusste ich — gleich den andern befruchtet, da ich eine Begattung beobachtet hatte. Dass das, was ich damals sah, eine liebevolle Annäherung sein sollte, wollte mir nicht einleuchten und auch Frau Drosselamsel war anfangs ganz entsetzt: das konnte doch kein Liebesantrag sein, alles Andere eher als das. Mit tief hängenden Flügeln, gespreiztem, abwärts gebogenem Schwanz, aufgerecktem Hals, gesträubten Kopffedern und weit geöffnetem Schnabel, hüpfte der liebestolle Amselhahn vor das Weibchen. Erschrocken schaute dieses das Ungeheuer an und flüchtete sich: die Amsel mit einigen Sätzen ihm nach, wobei sie einen zischenden Pfiff hören liess. Mittlerweile war es mir gelungen die Heherlinge herauszufangen; sie erhielten gleich dem Drosselmännchen einen in der Volière befindlichen Flugkäfig zugewiesen. Nun war Ruhe eingetreten: das Drossel-

weibchen sass verdrossen umher und trauerte offenbar um die verloren gegangene Brut, das Amselmännchen machte ihm indes fortgesetzt den Hof. Nach Verlauf von ungefähr zehn bis zwölf Tagen fing die Drossel an eigenmächtig ein Nest zu bauen, dieses Mal in einem Taubenkästchen. Zur Ausmauerung der Mulde verwendete sie in Ermanglung anderen Materials, nassen Sand und Erde. Diese Masse fiel jedoch, sobald sie trocken war, zusammen. Ich verschaffte dem Vogel daher Holzmehl und Lehm, die er sofort als sehr geeignet erkannte. Er erstellte daraus eine regelrecht ausgemauerte Mulde, nur passierte ihm das Missgeschick, dass ein etwas widerhaariges Zweiglein die Mulde in zwei ungleiche Teile trennte. Dessenungeachtet legte die Drossel ihre obligate Zahl von Eiern und begann eifrig zu brüten. Das Amselmännchen, das ihr beim Nestbau ab und zu behilflich war, fütterte jetzt die Brütende auf dem Nest, indes nur, wenn ich ihm eine tüchtige Portion Maifliegen beschaffen konnte. Der Drossel aber schien diese Kerfe nicht besonders zu schmecken, sie nahm die Fliegen zwar ihrem Gemahl ab, verwendete sie aber als Baumaterial. — Ich hatte natürlich nicht versäumt, das von der ersten Serie gerettete Ei ins Nest zu legen.

Das Brutgeschäft ging nun ungestört vor sich und mit grosser Spannung sah ich dem Resultat entgegen. Da eines Morgens — welcher Schreck — waren sämtliche Häftlinge dem Flugkäfig entwischt und trieben ihr unbändiges Wesen in der Volière. An ein Herausfangen mit dem Kescher war jetzt nicht zu denken, da dadurch das Brutgeschäft ernstlich gefährdet worden wäre; der geringste Versuch versetzt schon ohnehin die ganze Gesellschaft in helle Aufregung. Ich musste nun in Geduld abwarten bis ich einen Vogel nach dem andern beim Futtertisch abfangen konnte, was sich bis zur Zeit des Ausschlüpfens des Drosselgeleges ausdehnen konnte. Am 13. Tage waren noch nicht alle in Haft und da fand ich richtig eine halbe Drosselenschale am Boden, an der ich deutlich erkannte, dass ein Junges geschlüpft war. Das war am Morgen: als ich mittags Gelegenheit fand ins Nest zu gucken sah ich nur fünf unversehrte Eier und noch etwas Schale, das Junge war also verschwunden. Obwohl sich noch ein Heherling-

weibchen im Freiflug befand, so kann ich dieses doch nicht mit Sicherheit als Räuber beschuldigen, denn bei der Wachsamkeit des Amselmännchens wäre ihm das kaum möglich gewesen; auch würde es sich wohl auch an den Eiern vergriffen haben. Der Verdacht richtet sich daher eher gegen den Amselhahn, der beim Füttern des Weibchens den jungen Vogel wahrscheinlich für eine fette Käferlarve gehalten hat und als willkommenen Bissen für sich beanspruchte. Die übrigen Eier wurden noch eine Zeitlang bebrütet erwiesen sich aber als „taub“, folglich war nur das Ei der ersten Serie befruchtet gewesen. Wohl kam es noch zu einer dritten Eiablage, allein eine erfolgreiche Brut wurde dieses Mal wieder nicht erzielt, weil die Drossel immer kein Nest fertig brachte sich immer in Standort irrte, bald hier bald dort baute und wenn sie halbwegs fertig war ein Ei legte: dadurch gingen die meisten verloren.

Wir setzen unsere Hoffnungen auf das nächste Frühjahr, da die Heherlinge aus der Volière entfernt sind und wir die nötigen Anordnungen treffen können. Wie gewalttätig diese Fremdlinge sind und wie wenig ihnen zu trauen ist, erhellt daraus, dass, als sie einzig den Flugkäfig bewohnten, das überzählige Weibchen umgebracht wurde. Nebenbei bemerkt, war das Männchen ein angenehmer, wiewohl etwas geiziger Sänger, den Ueberschlag des Schwarzkopfes brachte es in prächtig reinem Ton.



Stelzvögel am Sempachersee.

Von A. Schifferli.

Noch kein Jahr sah ich so viele kleine Stelzvögel auf dem Zuge hier am See, wie 1912. Nicht die Zahl der Individuen, sondern die Mannigfaltigkeit an Arten machten das Beobachten so interessant.

Auf dem Frühlingszuge bemerkte ich am 26. April am Seeufer einen von der Reise müden *Hellen Wasserläufer*, 254